Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 19 (1948)

Heft: 7

Artikel: Fahrt zu den holländischen Freunden [Fortsetzung]

Autor: R.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

macht in Besitz. Sein Enkel, Karl V., deutscher Kaiser und spanischer Köning in einer Person, vermachte die Niederlande seinem Sohne, Philipp II. von Spanien. Damit beginnt die düsterste Epoche der niederländischen Geschichte. Die nördlichen Provinzen waren zum calvinistischen Glauben übergetreten, und Philipp versuchte nun hier, was ihm in Spanien bereits gelungen war: die Rekatholisierung der calvinistischen Provinzen. Albas Söldnerscharen überfluten das Land, Ketzer werden verbrannt, Vermögen eingezogen. Der entschlossene niederländische Widerstand führt zum Glaubenskrieg, der sich bald zum Unabhängigkeitskampf entwickelt. Im Jahr 1579 sagen auch die katholischen Provinzen Spanien den Kampf an: die Glaubensgegensätze verschwinden vor dem einigenden vaterländischen Gedanken. Unter Wilhelm von Oranien besiegen die Niederländer die spanischen Truppen zu Wasser und zu Lande. 1579 erklären sie sich unabhängig. Die Anerkennung der Selbständigkeit erhalten sie gleichzeitig mit den schweizerischen Eidgenossen anlässlich des Friedens von Münster und Osnabrück im Jahre 1648.

In Holland wie in der Schweiz setzte mit Hochgefühl der endlich erkämpften Freiheit unmittelbar ein starker Expansionsdrang ein, der unsere Vorfahren in die lombardischen Städte lockte, die Niederländer aber auf das Meer und an fremde Küsten brachte. Während die alten Schweizer fremder Uebermacht auf dem Kontinent zuletzt weichen mussten (Marignano), gelang es den Holländern, ihre überseeischen Eroberungen des 17. Jahrhunderts zur Hauptsache zu behalten. 1602 erfolgte die Gründung der ostindischen Kompagnie, einer mit staatlichen Rechten ausgestatteten Aktiengesellschaft, die Truppen halten und Festungen bauen durfte. Ihr gelang es, in Indien ein grosses holländisches Kolonialreich aufzubauen, das im Jahr 1940 noch 60mal grösser war als das Mutterland. Die jahrhundertelange aussenpolitische Haltung der Eidgenossenschaft (Neutralität seit 1515) hat an der Bildung des schweizerischen Nationalcharakters einen wesentlichen Anteil. Eigenschaften, wie Vorsicht, Abwägen, Abneigung vor dem Extremen, stehen mit politischer Neutralität zum wenigsten im Einklang. Der Schock von 1515 kann mit als Ursache einer schweizerischen Introversion aufgefasst werden. Der Rückzug von Marignano bedeutet aber nicht Verzicht auf Eigenstaatlichkeit. Er ist Besinnung auf das Erreichbare, Rückzug in die Verteidigung unserer Freiheiten. Bezeichnend für die nüchterne, wirklichkeitsnahe Art des Schweizers sind auch Form und Inhalt seiner Reformation. Ihm entspricht der gesunde Menschenverstand Zwinglis, nicht aber der strenge Absolutismus Calvins.

Holland ist am politischen Kräftespiel weiterhin aktiv beteiligt. Dazu ist es heute einer der Siegerstaaten. Eine Introversion ist also politisch nicht gerechtfertigt. Im Gegenteil: der Optimismus, mit dem es wiederaufbaut, die Energie, die es bei der Rückgewinnung verlorenen Kolonialbesitzes an den Tag legt, sind deutliche Zeichen gesunder Extraversion.

Holland und die Schweiz sind stolz auf die Freiheit. Wir verstehen unter Freiheit eine Freiheit, die möglichst allen zugute kommt. An Stelle von Machtpolitik tritt das Wirken für den Weltfrieden, für Linderung von Kriegsnot in den betroffenen Ländern, also eine Art sublimierter Aussenpolitik.

Seit 1848 ist das Königreich der Niederlande eine repräsentative Demokratie: der Bürger wählt seine Vertreter, hat aber keinen direkten Einfluss auf die Regierungsgeschäfte. Referendum oder gar Initiative sind ihm unbekannt. Dafür sind Regierung und Funktionäre unabhängiger, beweglicher, mit grösseren Kompetenzen ausgestattet. Das ermöglicht mehr Schwung und Grosszügigkeit, kann aber auch verleiten zum Missbrauch der Macht. Unser Staat besteht aus 22 Republiken, die innerhalb der durch die Bundesverfassung gezogenen Grenzen ihre Aufgaben selbständig erfüllen können. Hollands 11 Provinzen besitzen kein politisches Eigenleben, sie sind, ähnlich unsern kantonalen Amtsbezirken, Verwaltungsbezirke. Das Land ist ein Einheitsstaat. Dafür kann es auf allen Gebieten, also auch im Anstaltswesen, national planen.

Es handelt sich nicht darum, zu untersuchen, wer die bessere Staatsform besitzt. Wichtiger ist Besinnung auf eigene und Verstehen fremder Art. Denn nur so können wir, Schweizer und Holländer, voneinander lernen. Karl Bürki.

Fahrt zu den holländischen Freunden

(Fortsetzung.)

Der Donnerstag beginnt recht feierlich mit einem Empfang im Rathaus von Maastricht. Ein Vertreter des Bürgermeisters heisst uns herzlich willkommen und bedauert, dass der «Stadtpräsident» (wie es in der Schweiz heisst) nicht selber anwesend sein kann, umso mehr, da jener in Ferienreisen die Schweiz liebgewonnen habe.

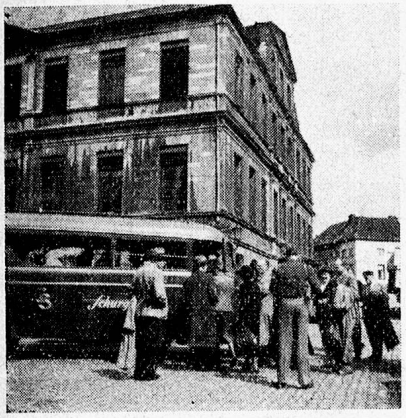
In warmen Worten dankt er für die freundschaftliche Aufnahme, welche die Holländer vergangenen Herbst in der Schweiz gefunden haben, in der Schweiz, die auch für die Holländer ein Symbol der Freiheit bedeute. Nun soll die Reise der Schweizer die Zusammenarbeit auf erzieherischem Gebiet vertiefen und zugleich die freundschaftlichen Bande enger knüpfen.

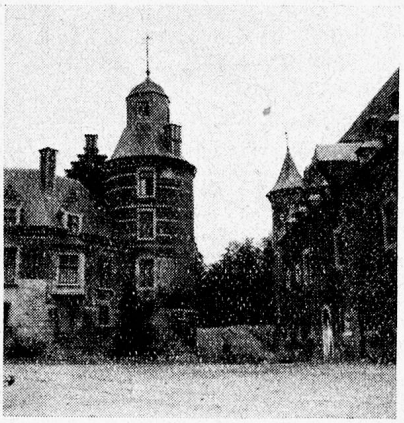
Beredt und mit gutem Recht, wie wir uns schon überzeugen konnten, schildert er hierauf die Schönheiten der Stadt Maastricht. Stets sei diese herrliche Stadt ein beliebtes Reiseziel gewesen und habe sich des Interesses grosser Persönlichkeiten erfreut. So suchten Karl der Grosse, Karl V., Ludwig XIV., Peter der Grosse

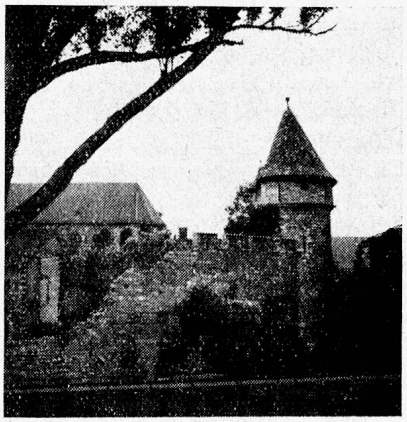
und Napoleon diese an Reizen so reiche und älteste Stadt der Niederlande auf. Und so ist sie auch das herrliche Tor, durch das man in die Niederlande eintritt.

So hoffen wir Schweizer denn, dass dieses Tor sich uns öffne, um viel Schönes und viel Lehrreiches zu sehen, vor allem aber, um die freundschaftlichen Beziehungen zu einem uns nahe verwandten Volk enger zu binden.

In einer kurzen Ansprache macht der Bürgermeister von Heer nicht nur mit der Entstehung von St. Joseph bekannt, sondern es entrollt sich für uns auch eine Spanne sozialer Entwicklung in Holland. Man kann sagen ein Zeitraum, in dem sich je länger je mehr der Gedanke entwickelte, dass auch der Staat seinem armen oder sonstwie benachteiligten Bürger gegenüber Verpflichtungen zu erfüllen habe.







Nun führt uns ein Autobus durch Süd-Limburg, die holländische Schweiz, wie uns mit Schmunzeln erklärt wird. Fruchtbare Aecker, gepflegte Obstgärten und darin eingebettet die schmucken Dörfer und Weiler. Ein Bild des Friedens, das nur hie und da Erinnerungen an die Schrecken der Kriegs- und Besetzungszeit wachruft. Wohl einer der erschütterndsten Zeugen aus jenen grauenvollen Tagen ist der Friedhof von Margraten, wo 18 000 Menschen, zur Hauptsache Amerikaner, begraben liegen, ein unabsehbares Gräberfeld. Es sollen nun 6000 exhumiert werden, um nach Amerika verfrachtet zu werden. Dafür kommen dann von andern Orten in Holland gefallene Kämpfer in diese Stätte des Friedens. Maastrichter Familien übernahmen einzelne Patenschaften und betreuen diese Gräber.

Ein Abstecher führt zur Dreiländerecke, die einen Blick nach dem im Nebel liegenden Aachen erlaubt. Weshalb errichten die Menschen Grenzpfähle?

Friedlichere Gedanken kommen einem im Mädchenheim «Loretto» in Simpelfeld, das Mädchen bis zu 18 Jahren aufnimmt.

Nach dem Abschied von den Schwestern im Loretto-Heim geht die Fahrt nach einem von Fratres geleiteten Bubenheim, Stiftung St. Joseph in Heer. Das 1911 gegründete Heim beherbergt in 12 Abteilungen 250 Knaben, meistens Verwahrloste und jugendliche Kriminelle.

Interessant ist ein Gang in die Mergelgruben. Der Mergel ist eine Gesteinsart, die bei Verwendung zu Bauten genau gleich hingestellt werden muss wie der Block in der Grube gelagert war, weil er sonst zerfällt. Aber nicht allein, um Bausteine zu liefern, hatten diese unterirdischen Gänge schon lange Zeit einen Zweck zu erfüllen, während der Besetzungszeit waren sie ein idealer Zufluchtsort, und noch viele Spuren deuten auf diese dunkeln Tage hin.

Die Buben mit dem von köstlichem Humor sprühenden Bruder Michael hatten für den Abend eine Aufführung vorbereitet, und wir kargen denn auch nicht mit Beifall für die wohlgelungenen Darbietungen.

Ein Besuch im Staatsbergwerk «Maurits» steht für den nächsten Tag auf dem Programm. Und nun kommen wir in eine andere Welt, in die Welt der Technik, und erkennen, wie sich der Mensch diese Gaben der Natur nutzbar gemacht hat. Künftig werden wir mit mehr Respekt die Kohlen betrachten, nachdem wir nun selber gesehen haben, welch grosse Mühe es braucht, bis sie in unsern Oefen wohlige Wärme erzeugen. Wie ein Wunder mutet es uns an, dass dieses grosse Bergwerk, ebenso imposant in seiner oberirdischen Anlage wie im Untertagbetrieb, den wir aus Zeichnungen ersehen, ohne allzu grossen Schaden die Kriegs- und Besetzungszeit überstanden hat.

Auch Holland kennt das Problem des Leutemangels, und so ist es nicht verwunderlich, wenn es im Bergwerk an Nachwuchs fehlt. Statt 4000 angehenden jungen Bergwerkern gibt es gegenwärtig nur die Hälfte davon. Unter Tag arbeiten 5500 Arbeiter und in den oberirdischen Betrieben sind 2500 beschäftigt. Man sieht es ihnen an, dass die Arbeit sehr anstrengend ist, wenn auch versucht wird, ihnen alle nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen und die Sicherungen gegen Unfall und Grubenunglück ausgebaut sind.

Was wird uns der nächste Tag, die Fahrt in Kriegsgebiet, bringen? Man mag in Filmwochenschauen oder Bildberichten von den Zerstörungen etwas gesehen haben, die Wirklichkeit ist unerbittlich hart, obschon in Nimwegen schon sehr viel aufgeräumt ist, aber das Zentrum der Stadt ist eine Wiese, auf der ein Pferd weidet.

(Fortsetzung folgt.)